

Beides, Empfindsamkeit und (Selbst-)Zerstörung, klingen in seiner Dichtung.

In dem jüngsten, Wolfgang Hilbig gewidmeten Heft der *Neuen Rundschau* berichtet Jürgen Hosemann, Hilbigs Lektor und Mitherausgeber der Werkausgabe, von seinem Besuch in Meuselwitz 2007. Man sollte diese Spurensuche als Einstimmung auf einen Schriftsteller lesen, der ohne diese zugerichtete Gegend nicht denkbar ist: »Aller Gesang gesungen und zu grauer Asche ward mein Vers/der Mond daran mein Schatten lehnte/weist mir nicht mehr den Weg...« Dort, wo der Braunkohle-Tagebau die Landschaft ausgeweidet

hat und die Kleinstadt seit der Wiedervereinigung weiter verödet, sind Hilbigs Lebensstätten kaum noch auffindbar. Sein Werk bleibt. Eines seiner Gedichte heißt »Nach der Prosa«: »Nun ging ich aufrecht: eine Nachviole war mein Ziel/und wankte doch – ein einzig falscher Schritt wars bloß –/dir wollt ich eine Blume pflücken und ich fiel/der Erde in den Schoß.«

Wolfgang Hilbig: *Werke, Band 1: Gedichte* (Hrsg. von Jörg Bong, Jürgen Hosemann und Oliver Vogel). S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2008, 544 S., € 22,90;

Ders.: *Neue Rundschau, 119. Jahrgang 2008, Heft 2.*

Michael Rutschky

## Religion und Wellness

Michael Rutschky

(\* 1943) lebt als freier Autor in Berlin.

mrutschky@web.de



Wir schrieben Winter, und wenn man im Zentralpark spazieren ging, fehlten noch alle Anzeichen, dass er vergangen sei und des Maien Schein komme. Wolkendecke, dunkelgrau, kalter Wind.

Die alte Dame, die man hier regelmäßig trifft – früher begleitete sie ein feiner Hund, der Rasse nach ein Border Collie – diese alte Dame wechselte eben noch eine Begrüßung mit uns, man lebt ja als regelmäßiger Spaziergänger auf gleichsam nachbarschaftlichem Fuß. Dann verließ sie den Pfad, stellte sich an den Stamm einer prächtigen Hainbuche und erklärte: »Ich begeben mich unter die Heilkraft dieses Baumes.«

Das befremdete. Erfand die alte Dame die Heilkraft der Buche eben selber? Oder

gab es kürzlich eine Sendung im Fernsehen, eine Geschichte in der Zeitung, die den Buchen therapeutische Wirkungen zusprach? Wusste die alte Dame, dass sie bei einer Buche unterkam? Oder fiel sie ihr wegen der Wohlgestalt auf in der Winteröde, also weniger Therapie als Ästhetik?

Die Religionsgeschichte kennt ihn gut, den Baum als Sitz überirdischer Mächte. Nicht erst in den Regenwäldern des Amazonas – wer (wie ich) in den Fünfzigern zur Schule ging, hörte im Religionsunterricht pflichtgemäß von Bonifazius, wie er die heidnischen Chatten von der Macht des Christengottes überzeugte, indem er die ihnen heilige Donnereiche fällte: Kein Gott fuhr herab, um ihn zu zerschmettern.

Gut, man erkennt deutlich, wie jene alte Dame, pensionierte Studienrätin, eine archaische Religionsidee, Heilkraft in Bäumen, für ihr eigenes Wohlbefinden an einem schlechten Tag einsetzt. Aber die kollektive Anbetung der Bäume liegt weit zurück. Wie soll man den Gedanken, Religion diene heutzutage der Wellness, auf heutzutage brennende Religionsfragen applizieren?

ren? Dass in der Karfreitagmesse nach tridentinischem Ritus wieder für die Bekehrung der Juden gebetet wird. Dass das menschliche Leben als solches schon in seinen unerkennbaren Vorformen unbedingt zu schützen ist, weshalb die Kirche der Biotechnologie strengste Verbote aufzuerlegen wünscht (Verbote, die auf die Abtreibung, ja den Geschlechtsverkehr ohne Fortpflanzungsabsicht ausgedehnt zu werden verdienten). Wie kommt es, dass die *Community*, die jene Studienrätin unter der Maibuche beherbergt, die kulturell engagierten Mittelklassen – wie kommt unserer Wellness zugute, dass unsere Kreise so für Tibet und den Buddhismus schwärmen? So dass der Dalai Lama mit seinem automatischen Schmunzeln in unseren Kreisen zu einem geistlichen Führer aufstieg – ungeachtet dessen, dass man seiner Verkündigung nichts entnehmen kann, ich glaube an die Wahrheit des Glaubens und so weiter.

Das Stift St. Paul im Lavanttal bietet sog. Einkehrtage an. »Sie können an unseren Gebeten teilnehmen«, erklärt Pater Gerfried den interessierten Besuchern, »oder Sie können sich einfach nur erholen und vom Alltag Abstand nehmen«. Dem Stift St. Georgen gliedert sich ein Hotel an für quasifromme Touristen, das »ein vielseitiges Programm in den Bereichen Schöpfungsverantwortung und ökosoziales Wirtschaften anbietet«, so Hoteldirektor Mario Bergmoser. Gewisse Formen der landwirtschaftlichen Produktion bleiben Gott und seiner Schöpfung näher als andere. In St. Georgen notiert der Reporter als Attraktion außerdem das Lavendel-Labyrinth, den kleinen Pilgerweg, die Kräuterspirale, den Arzneigarten, die Obstplantagen und den Naturspielplatz – was immer das sei. Und was die geistlichen Entspannungsübungen in katholischen Klöstern angeht, so wussten Kollegen aus der Intelligentsia, wie ich sie während eines Aufenthaltes in München kennenlernte, schon in den 80ern lobend davon zu erzählen; die überirdische Ruhe, die geheimnisvoll von Pater

Anselm ausgeht... Die Transformation religiöser Exerzitien in Wellnessveranstaltungen, Entspannung, Entschleunigung, Besinnung findet seit langem statt.

Als Quellort dafür erkennt man Kalifornien, das schon seit den 30ern aus ostasiatischen, indianischen und europäischen Ingredienzien seine eigene Spiritualität zusammenkochte. Die Rauschgiftexperimente, von denen der Romancier Aldous Huxley 1954 in seiner Schrift *Die Pforten der Wahrnehmung* sensationell berichtete, galten einer mystischen Erfahrung des Seienden im Ganzen; Rauschgift zwecks Bewusstseinerweiterung konsumierten die Hippies von San Francisco in den 60ern programmatisch. Der Hollywoodstar Richard Gere präsentiert sich entschlossen als Anhänger des Dalai Lama und des tibetischen Buddhismus. Das Unheil dagegen verkörpert gerade ebenso prägnant Tom Cruise, dessen Abhängigkeit von der kuriosen Scientology-Religion bei den kulturell engagierten Mittelklassen Verachtung erweckt; was man darüber hört, erinnert einerseits an die Erfindungen der TV-Serie *Raumschiff Enterprise* – andererseits an die »Gehirnwäsche«, wie man sie in den 50ern stalinistischen Erziehungslagern zutraute. Persönliches Wohlbefinden erwartet von solchen Exerzitien in unseren Kreisen niemand; dabei steht außer Frage, dass die Religionsgeschichte solche Techniken abstrafender Reinigung, Purifizierung oft und oft ausgebildet hat.

Aber wir reden von Wellness. Ihr zu dienen entwickelte Kalifornien neben dieser Spiritualität, die sich aller erreichbaren Religionen bedient, zugleich die polymorphe Therapieszene, deren Erfindungen unsere kulturell engagierten Mittelklassen ebenso dankbar importierten, auch wenn man bei ihnen oft Naserümpfen über die USA im allgemeinen und Kalifornien im besonderen beobachtet. Es ist das pragmatische Verhältnis zur Religion, das Interesse an ihren wohltuenden und

nützlichen Wirkungen, das die amerikanische Religiosität kennzeichnet, ein Pragmatismus, den die unaufhörliche Amerikanisierung der Welt auch hierher transportiert hat. In seinen grandiosen Vorlesungen über »Die Vielfalt religiöser Erfahrung« entwickelte der amerikanische Philosoph William James, der Erfinder des Pragmatismus, schon Anfang des 20. Jahrhunderts den Gedanken, Religion diene in der modernen Welt vorzüglich der »Mental Health«. Was sie bruchlos in die polymorphen Therapieformen übergehen lässt.

Interessant zu verfolgen wäre die Frage, wie die einheimische, speziell deutsche Kultur- und Bildungsreligion daran anschließt. Tatsächlich führen die Pilgerreisen, auf denen unsere Kreise touristisch unterwegs sind, immer wieder zu Kulturdenkmälern, die zu feierlicher Erhebung und enthusiastischer Bewunderung einladen (was von kritischen Kennern der Kulturdenkmäler als ignoranten Frömmeln verachtet wird). Nach der Matthäus-Passion im wunderbar restaurierten Konzerthaus am Alten Markt die Thunfisch-Gemüse-Schnitte. Thunfisch mit Crème fraîche und Senf verrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zwiebel abziehen und in Ringe schneiden usw. der Ernährungsphysiologie, den das Magazin als Kolumnisten beschäftigt, erklärt obendrein, wie ich mit diesem Sandwich unmittelbar meiner Gesundheit diene, Vitamine, Kohlehydrate, Ballaststoffe, Sie wissen schon.

Das klingt nach Satire. Im Licht strengerer Vorstellungen von Religion erscheint die quasifromme Wellness als unerträgliche Verflachung. Der Monotheismus mit seiner Zentralidee des einen, persönlichen Gottes wurde zugunsten eines wimmelnden Polytheismus aufgegeben, der noch tiefer in Animismus und Magie zu regredieren neigt. Doch könnte man erwidern, dass die Transformation des Religiösen in *Mental Health* einen großen Zivilisationsfortschritt bedeutet. Er moduliert die Glaubensmächte,

die, wie die Religionsgeschichte lehrt, zu unbeschreiblicher Grausamkeit, zu Sünde und Schuld in Überlebensgröße inspirieren können, zu Kulturkonsum, Reisen, ansprechender und wohlschmeckender Nahrung herunter. Die alte Pädagogin, die im Zentralpark die Heilkraft einer Hainbuche herabfleht – vor 100 Jahren hätte sie vielleicht als Aufseherin ein Mädchenpensionat mit religiöser Zucht grässlich geschurigelt.

Was Sünde und Schuld und Verdammnis und Erlösung anbelangt, so bleibt genug davon praktisch wirksam. Die Biotechnologie, die Sterbehilfe, der Hunger, die Kriege, die ungerechte Verteilung des Reichtums – jeden Tag verbreitet die große Medienerzählung quälendes Wissen davon. Und stiftet für die kulturell und politisch engagierten Mittelklassen einen universalen Schuldzusammenhang. Keine Handlungsketten erkennbar, in die man bloß einzutreten bräuchte, um Gutes zu tun und Schlechtes zu mindern. Der universale Schuldzusammenhang enthält den Genmais in Mecklenburg ebenso wie den Terror in Darfur. Die große Medienerzählung webt ihn Tag für Tag enger. Wie der apokalyptische Klimawandel, den wir mit unserer Lebensweise herbeiführen und der die Beduinen in fernen Wüsten um ihre angestammte Lebensweise bringt, von den Eisbären der Arktis zu schweigen. Überall sind wir zuständig und können durch gute Taten unsere Schuld nicht ausgleichen. Die Ärztin in Soest, der Rechtsanwalt in Bamberg, sie können praktisch nichts beitragen zum Frieden im Nahen Osten oder zum Schutz des Lebensraums der Eskimos, wie heftig die Medienerzählung auch quält.

Da tröstet es, dass in der Gestalt des Papstes oder des Dalai Lama Autoritäten reine Lehren verkünden, wie das Gute zu fördern und das Böse zu mindern sei. Es mindert das Unbehagen in der Zivilisation. Der Papst, der Dalai Lama, sie sind wie die Bäume, deren Heilkraft jene alte Dame magisch zu gewinnen hofft.